

Larisa Schippel: Kultureller Wandel als Ansehen. Die diskursive Verhandlung von Geschichte im Fernsehen. Berlin: Frank & Timme. Verlag für wissenschaftliche Literatur 2009 (Forum: Rumänien, Bd. 1).

Die Lektüre dieses Bandes macht neugierig: Zum einen ist Larisa Schippels Band der erste einer neuen Buchreihe, die aus dem für Rumänien-Experten quasi obligatorischen Forum *România* in Wien hervorgegangen ist: Thede Kahl, Philologe und Spezialist für das Aromunische, lädt seit 2003 Forscherinnen und Forscher aus unterschiedlichsten Disziplinen und unabhängig von Stellung in der Universitätshierarchie, Alter oder Herkunftsland in die österreichische Hauptstadt ein, wo ihre Studien zu Rumänien zur Diskussion gestellt werden. Auch nachdem das Österreichische Ost- und Südosteuropa-Institut im Jahr 2005 aufgelöst wurde, organisiert er eine Fortsetzung des Rumänienforums. Es ist daher begrüßenswert und nur konsequent, dass sich diese Institution nun ein weiteres Forum für Forschungsergebnisse und Übersetzungen aus dem Rumänischen geschaffen hat, um Perspektiven auf und aus Rumänien einem noch breiteren Lesepublikum zugänglich zu machen. Zum anderen macht das Buch neugierig, weil es aus der Feder von Larisa Schippel stammt, die Mit-Initiatorin der Buchreihe ist und als Rumänistin und Slawistin eine recht seltene sprach- und landeskundliche Kombination in der Sprach- und Übersetzungswissenschaft gewählt hat. Da sie sprachwissenschaftliche Methodik mit einem zeitgeschichtlichen Thema verknüpft, ist das Buch aus (inter)disziplinärer Sicht überraschend und gehört keineswegs zu den vertrauten, bisweilen etwas reizlosen und vielfach methodisch wenig reflektierten historisch-politischen Rumänienstudien. Was sich nun genau hinter dem Titel des Buches verbirgt, der – wäre nicht der Titel der Buchreihe auf dem Cover – Rumänien noch gar nicht erwähnt, wie spezifisch die Einblicke und wie gewinnbringend der methodische Zugang sind, will ich aus kulturwissenschaftlicher und zeithistorischer Sicht erläutern.

Das Buch hat drei entscheidende, sich gegenseitig bedingende Eckpunkte: *Transformation und kultureller Wandel* sind Bedingung, Beobachtung und Voraussetzung des Themas, *Fernsehen* ist das interessierende Medium der Verarbeitung von zeithistorischen Veränderungen und Mentalitäten, und *Diskurs*, also das, was (konkret) gesagt wird. Sie sind in struktureller sowie inhaltlicher Hinsicht Gegenstand der Untersuchung. Schippel beginnt mit der rumänischen „Tele-Revolution“ 1989, der die meisten Menschen in Rumänien nur auf den Bildschirmen beigeohnt haben, und begründet damit die Rolle des Fernsehens als ein der rumänischen Transformation inhärentes Medium. Insbesondere für die postsozialistische Zeit neu entstehende Textsorten, wie die Talkshow mit direktem Hörerkontakt – also für das Publikum neue Formen der öffentlichen Kommunikation – sowie überhaupt die Untersuchung der mündlich stattfindenden Aushandlungen über Identität, reizt die Autorin (vgl. S. 22-23). Ausgehend von der Beobachtung der allgemeinen Virulenz der Identitätsfindungsprozesse in

den osteuropäischen Ländern der 1990er Jahre, sucht sie für Rumänien nach der Art und Weise der Verhandlung von Sprache, Nation und Geschichte in der „televisuellen Mündlichkeit“ (S. 144f.).

Als mediales Ereignis hat S c h i p p e l die öffentliche Debatte um das 1999 erschienene und umgehend empört kritisierte Schulbuch *Istorie*¹ gewählt: Dieses für das rumänische Publikum ungewohnt konstruktivistische und viel Freiraum für Interpretationen lassende Geschichtslehrwerk sorgte für eine erste öffentlich ausgetragene Auseinandersetzung über den Umgang mit rumänischer Geschichte, die in den folgenden Wochen Presse, Parlament und Talk-Shows gleichermaßen beschäftigte. Einerseits ist dieses Ereignis in der Zeitgeschichtsforschung bereits gewürdigt², andererseits unterscheidet sich S c h i p p e l s Ansatz so grundlegend von anderen, dass ihr Buch noch einmal ganz anders les- und verwertbar ist: Zunächst fokussiert sie auf die Fernsehdebatte und berücksichtigt, ausgehend von einer textwissenschaftlich-semiotischen Argumentation, sehr detailliert die „Zeichen-Konstellationen“ und ihre Übertragungswege. Konkret: Sie macht noch einmal die Bedingungen der medialen Produktion (wie der Talkshow), den Inszenierungscharakter (insbesondere im Fernsehen) sowie die konkrete Interaktion zwischen den (Fernseh-)Akteuren und den Rezipienten bzw. dem Publikum bewusst. Eingebettet in die Grundüberlegung, dass Fernsehen in diesem (scheinbar) interaktiven Format für das rumänische Publikum durchaus neu ist, trägt diese Ausführlichkeit keinesfalls banale Züge. Die Talkshow selbst – S c h i p p e l hat die sehr populäre Marius-Tucă-Show ausgewählt – betrachtet sie als polysemiotischen Text mit verbalen, körpersprachlichen und bildlichen Komponenten (S. 168), die sie in ihre Auswertung einbezieht.

Das empirische Kapitel zur Marius-Tucă-Show vom 6. Oktober 1999, in der das Lehrbuch scharf kritisiert und verurteilt wurde – S c h i p p e l vergleicht sie mit einer Gerichtsverhandlung (S. 185) –, beinhaltet Sequenzanalysen: Dialogausschnitte sind abgedruckt, werden sprachlich entschlüsselt, indem das Sprachmaterial mit seinen möglichen Konnotationen ins Deutsche übertragen und schließlich interpretiert wird, in Bezug auf unausgesprochene, implizit zum Ausdruck gebrachte und dem bewusst inszenierten Spannungsbogen geschulte Elemente und Aussagen. Vom Bildschirm wurden die Redner in den verschiedenen Sequenzen abfotografiert und diese Bilder eingefügt. Wenngleich sie in der Interpretation der Sequenzen kaum direkt berücksichtigt werden (ein Manko, da die Gestik explizit als Teil des „Gesamttextes“ Talkshow aufgeführt wird!), verstärken sie doch die Wirkung des gesagten bzw. nun (nach-)gelesenen Textes. Aus der insbesondere von den Moderatoren der Sen-

¹ Sorin M i t u , Lucia C o p o e r u , Ovidiu P e c i c a n , Virgil T a r a u und Liviu T a r a u : *Istoria Romanilor: Manual pentru clasa a XII-a*. București 1999.

² Armin H e i n e n : Auf den Schwingen Draculas nach Europa? Die öffentliche Debatte um neue Schulbücher als Indikator der Transformationskrise der rumänischen Geschichtskultur. In: JKGS 2 (2000), S. 91-104; Mirela-Lumița M u r g e s c u : *Istoria din ghiozdan. Memorie și manuale școlare în România anilor 1990 (History from the school bag. Memory and schoolbooks in Romania during the 1990s)*, București, Editura Dominor, 2004; Lician B o i a : *Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft*. Köln, Weimar, Wien (2. Aufl.) 2003.

derung vorgetragenen Kritik am Schulbuch *Istorie* folgert Schippel überzeugend, dass es sich dabei um einen „diskursstörende[n] Text“ handelt (S. 99), da wesentliche Selbstbilder der Rumänen in Frage gestellt würden.

Für den Konflikt macht sie drei Bezugfelder als grundlegend aus: das Eigene, das Fremde und die Politik. Unter *das Eigene* subsumiert sie das vorherrschende romantische Geschichtsbild in Rumänien mit einer in den 1970er und 1980er Jahren unter Ceaușescu noch einmal verstärkten „positive[n] Attitüde zum Eigenen“, das sich sprachlich im oft verwendeten „wir“ oder der geläufigen Formulierung „unsere Geschichte“ manifestiere. Das Geschichtsbuch fordere dieses heraus, denn „statt zu erzählen wird die Erzählung besprochen“. Diese Darstellungsweise kritisieren die Schulbuch-Gegner als Fiktionalisierung, Mystifizierung und manifestieren in ihr einen „antinationalen Charakter“ (S. 428-429). *Das Andere* als notwendiges Gegenstück thematisiert die Fremdbilder, die negativ besetzt seien und Fremdeinfluss auf das Eigene (das nur von „innen“ beurteilt und gestaltet werden könne) unterstellen: Dazu gehören, wie Schippel ausführt, (a) die ungarische Nation – manifest in Anspielungen auf die ungarische Ehefrau des verantwortlichen Historikers Sorin Mitu, (b) Amerika – manifest im Vorwurf, das amerikanische *Project on Ethnic Relations* habe die Autoren beeinflusst, (c) der Westen – der jetzt, wie früher Moskau, die Rumänen instruiere. Schippel gibt im Kapitel „Soziokultureller Hintergrund“ einen Überblick zur Genese des rumänischen Selbstbildes als Nation nach französischem Vorbild und damit Europa-affinem Staat bei zugleich nationalen Besonderheiten wie ethnischer Vielfalt, sehr widersprüchlich verlaufender Modernisierung sowie konträr ausgetragenen Modernisierungsdebatten. Die gegenwärtige Diskussion verdeutlicht die Kontinuität von „Denkstrukturen“ aus diesen Debatten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

Ein dritter Kardinalvorwurf an das Schulbuch seitens der Kritiker ist seine *Politisierung*, womit die „exzessive Darstellung der jüngsten Vergangenheit (seit 1989) bzw. der Gegenwart“ (S. 437) gemeint ist. Indem das Schulbuch sich nicht an die uneingeschränkte Idealisierung rumänischer Geschichtshelden aus früheren Jahrhunderten hält, sondern stattdessen die sozialistische Zeit stärker integriert, wird auch hier der Bruch-Charakter mit langläufigen Diskursen konkret.

Besonders interessant sind Details, die die Autorin aus den medial präsentierten Dialogen offen legt und deren Inhalte sie anhand von Texten einschlägiger rumänischer Intellektueller vertiefend belegen kann. Dazu gehört sicherlich das rumänische Verständnis von *Political Correctness*, das sich vor allem an der (US-) neokonservativen Gegenbewegung zum emanzipatorischen Ursprungsbegriff orientiert, in der TV-Show vom Moderator als „Ideologie“ bezeichnet und damit implizit als Strategie der Minderheiten gegenüber der Mehrheit angesehen wird. Die alte Angst vor den Minderheiten scheint in dieser Lesart des Konzeptes durch.

Ein fremder Diskurs wird unvollständig im Sinne der polemischen Stoßrichtung für das nationale Publikum integriert.

Faszinierend insgesamt ist es auch, in der Detailliertheit des Wortlautes vor Augen geführt zu bekommen, wie defensiv sich die Ministeriumsvertreter, die das Buch *Istorie* zugelassen hatten, sowie der Historiker Sorin M i t u insgesamt in der Talkshow verhalten. Zwar ist die Sendung zum Teil stark monologisch seitens der zwei Moderatoren³, doch auch im Dialog betont M i t u Verständnis mit deren Ansichten und relativiert den eigenen, auch im Schulbuch vertretenen Anspruch (insbes. S.253ff.). Dies zeigt nicht nur funktionsbedingte strukturelle (Über-)Macht des Moderators in der Talkshow, sondern belegt auch die Übermacht des herkömmlichen Geschichtsdiskurses mit seiner nationalen Fokussierung, gegen den M i t u sich offensiv vor der „dritten Instanz“, dem (optionalen) Fernsehpublikum, zu stellen nicht wagt.

S c h i p p e l s Untersuchung ist theoretisch stark unterfüttert: Sie definiert Diskurs- und Textbegriff(e) an den entsprechenden Stellen, integriert Modelle von Kultur und Betrachtungsweisen kulturellen Wandels wie sie auch die mediale Umgebung der Talkshow charakterisiert und ihren kulturlinguistischen Standpunkt klarmacht. Nicht ganz einfach macht sie es dem Leser, indem sie diese Aspekte im Buch verstreut hat bzw. verschiedentlich wieder aufgreift. Jedes Kapitel beginnt mit einer theoretischen Hinführung oder aber integriert im Laufe der Darstellung theoretisch-methodische Aspekte. Ist man gerade eingelese in Besonderheiten des rumänischen Identitätsdiskurses, kann eine für den Nichtsprachwissenschaftler anspruchsvolle Reise in die Textlinguistik oder Mentalitätsforschung folgen. Eine striktere Trennung in einen Theorie- und einen Empirieteil würde sich sicherlich stärker an den Lesegewohnheiten orientieren. Für Historiker sind sicherlich auch einige Bezüge etwas sprunghaft: So wird an die Herausbildung der modernen rumänischen Nationalsprache (1821ff.) als „grundlegender Umbau der diskursiven Verhältnisse“ unmittelbar mit der „für die neueste Modernisierungsphase Rumäniens“ relevanten neuen Qualität des Fernsehens nach 1989 angeknüpft (S. 38f.). Sprach- und Mediengeschichte ließen sich natürlich differenzierter erzählen.

Was das Buch insbesondere für Zeitgeschichtler mit Interesse an postsozialistischen rumänischsprachigen Diskursen wertvoll macht, ist das zusammengetragene (Sprach-)Material. Schippel zitiert nicht nur aus den Fernsehsendungen und lässt rumänische und ins Deutsche übertragene Textsegmente nebeneinander stehen, sondern hat in Anhängen auch eigene (Arbeits-)Tabellen abgedruckt, in denen auf Rumänisch u.a. Schulbuchinhalte und, farblich abgesetzt, die Wertungen zu diesen eingetragen sind. So vermittelt sie Einblicke in das sprachliche (Quellen-)Material und ermöglicht dem Leser, indem sie keinen geschlossenen

³ Marius T u c ă und, extrem dominant, Cristian Tudor P o p e s c u , der zu diesem Zeitpunkt Chefredakteur der Zeitung Adevărul war (das Nachfolgeblatt der kommunistischen Parteizeitung Scînteia).

rein ergebniszentrierten Text präsentiert, auch eigene, weiterführende Fragen an das Material zu stellen oder Argumente (auch sprachlich) mit anderen Quellen zu vergleichen⁴.

Ohne Rumänischkenntnisse ist das Buch weniger leicht zu lesen, da im Fließtext die Zitate rumänischsprachig wiedergegeben werden und man für die deutschen Übertragungen in die Fußnoten springen muss. Zudem erschwert der Drucksatz die schnelle Orientierung, weil Schrift und Absätze für das A5-Format so groß sind, dass selbst kurze Absätze oft mehrere Seiten umfassen. Doch weil der Text ausgesprochen flüssig und spannend geschrieben ist und sich Larisa Schippel in den theoretischen Unterkapiteln souverän und spürbar in ihrem eigenen Metier bewegt, sollte sich der Leser nicht davon abhalten lassen. Wer sich für südosteuropäische Identitäts- und Geschichtsfindungen interessiert, erhält einen pointierten Einblick in rumänische Befindlichkeiten. „Ausgangspunkt und Material der Untersuchung sind die rumänischen Verhältnisse.“ Dieser unspezifische Satz auf der ersten Seite des Buches füllt sich im Laufe der detaillierten Textanalyse mit Inhalt.

Auch methodisch ist das Buch anregend. Die textlinguistische Herangehensweise ist für Historiker und Politikwissenschaftler insofern nachahmenswert, dass auch sie ihre Quellen stärker sprechen lassen sollten. Der Leser wird unmittelbarer an den Untersuchungsgegenstand herangeführt, nicht allzu schnell mit fertigen Interpretationen konfrontiert und bekommt damit Gelegenheit, den Erkenntnisweg des Verfassers mitzuverfolgen und das Material punktuell mit eigenen Quellen vergleichen zu können.

Valeska Bopp – Filimonov

⁴ Für die Arbeit an meiner Dissertation mit dem Titel „Postsozialistische Erinnerungstextur(en). Wechselspiele zwischen individueller, familiärer und öffentlicher Erinnerung in Rumänien nach 1989“ beispielsweise ein Gewinn.